

Die Begegnung mit dem Einsamen

Es gibt Menschen, die stehen völlig allein im Leben. Vielleicht haben sie sich beruflich ins AUS manövriert, vielleicht hat sie ein Schicksalsschlag getroffen. eine Krankheit vielleicht oder auch nur eine Lebenseinstellung, die sich als Sackgasse erwiesen hat. Einer davon ist Herr Z. Eigentlich wollte er alles richtig machen - doch ohne es zunächst zu merken und ohne zu verstehen, wie das geschah, steht er jetzt völlig alleine da. Das fühlt sich so gar nicht gut an. Sooo gerne wäre er Teil in einer Gemeinschaft. Doch scheinbar will niemand mit ihm zu tun haben. Traurig und nachdenklich hat er die letzten Tage und Wochen verbracht.

Heute morgen aber hat er etwas gehört, was ihn sehr bewegt hat. Ein sehr besonderer Mensch soll in seinen Ort kommen. Viele sprechen davon und sie scheinen ganz angetan zu sein von diesem Mann: Kranke soll er geheilt haben, Totgegläubte sollen wieder am Leben teilhaben und eine Frau, die von allen gemobbt, ja öffentlich verurteilt wurde, soll er verteidigt haben - so sehr, dass dem wütenden Mob die Worte ausgeblieben sind. In seiner Mittagspause hat Herr Z. Zeit zum Durchschnaufen - und wie in Dauerschleife klingt es in seinem Kopf nach, was die Leute, die heute bei ihm vorbei gekommen sind, gesagt haben. Er denkt an all das Gute, das dieser fremde Wundertäter getan haben soll.

Und ganz langsam wächst in ihm der Gedanke, die Hoffnung, dass er durch diesen Heilenden heil werden kann. Der, von dem so viel wunderbares erzählt wird, könnte ihm helfen. Vielleicht ist er gar seine letzte Hoffnung.

Und so verlässt er seine Arbeitsstelle. Er geht dorthin, wo dieser Wundertäter erwartet wird.

Doch die besten Plätze sind bereits belegt. Und nicht nur die. Eigentlich gibt es gar keinen regulären Platz mehr. Doch wieder zurückgehen will und kann er nicht mehr. Jetzt, wo er einmal losgelaufen ist, gibt es kein Zurück. So bleibt er am Zaun stehen. Die Sicht ist nicht so gut und vermutlich wird er nicht alles hören und verstehen können. Aber wenigstens ist er da. Wenig ist ja immer noch besser als nichts, denkt er.

Nach einiger Zeit schließlich geht es los. Eine Gruppe, nein ein ganzer Tross Leute kommt heran. Einer von ihnen sticht aus der Menge heraus. Das muss der sein, der, von dem alle erzählt haben. Er hat eine ganz besondere Ausstrahlung, das sieht man schon aus der Ferne.

Ganz neugierig und aufgeregt ist Herr Z. Wo wird er entlanglaufen, was wird er tun, was wird er sagen?

Der fremde Mann, der so sympathisch wirkt, kommt immer näher und bleibt vor dem traurigen einsamen Herrn Z stehen, dreht sich um und schaut ihn an. Nicht von oben herab, wie das manche wichtige Leute tun, und auch nicht an ihm vorbei, wie die Leute, die ihn nicht leiden können.

Er schaut ihn mit offenen Augen und mit Interesse an und Herr Z schaut zurück. Ohne dass ein Wort gesprochen wird, wächst eine Verbindung zwischen den beiden. Herr Z fühlt sich angenommen, wertgeschätzt und als Mensch.

Dann bricht der fremde Mann das Schweigen. Und was er sagt, verschlägt Herrn Z die Sprache: Ich will dich besuchen, ich will bei dir sein, bei dir zuhause als dein Gast. In dem Moment fällt es ihm wie Schuppen von den Augen und er merkt, was er falsch gemacht hat und beim Blick in seine Augen spürt er auch, wie er künftig leben möchte und was er dafür in Ordnung bringen muss. Und voller Überzeugung kann er versprechen, dass er alle seine Fehler wieder gut machen wird.

Jahrtausende später werden sich Menschen an diese Begegnung erinnern. Der Text ist von Lukas aufgeschrieben worden und findet sich in der Bibel unter der Überschrift „Der Zöllner Zachäus“